



ERNST BARLACH HAUS



PRACHTSTÜCKE

Paul Kleinschmidt. Malerei 1922–1939



Paul Kleinschmidt vor der Staffelei, Berlin 1931; Foto: privat

»Hymnensänger« ...

... nennt ihn der einflussreiche Kunsthistoriker Julius Meier-Graefe 1932: den Berliner Maler Paul Kleinschmidt (1883–1949).

In den 1920er-Jahren werden opulente Großstadtszenen Kleinschmidts Markenzeichen. Der aus einer Theaterfamilie stammende Künstler widmet sich mit Begeisterung den Varietés, Zirkusarenen und Bars seiner Heimatstadt. Die Originalität und Ausdruckskraft seiner Kompositionen, sein an Max Beckmann geschulter und doch unverwechselbarer Stil faszinieren schon die Zeitgenossen. Dabei beschränken sich Kleinschmidts Ausstellungserfolge nicht nur auf Berlin: Durch Vermittlung des New Yorker Sammlers Erich Cohn, der den Künstler seit 1928 mäzenatisch unterstützt, wird Kleinschmidt 1933/34 mit Einzelschauen im Art Institute of Chicago und im Philadelphia Museum of Art geehrt.

Neben üppigen Figurenbildern – vornehmlich mit weiblichen »Göttern von heute« (Kleinschmidt) – malt er Landschaften und Städte von Oberschwaben über Südfrankreich bis New York. Außerdem inszeniert er prächtige Stillleben.

»Es steckt ein Dichter in diesem Maler Kleinschmidt.«

Julius Meier-Graefe, 1925

Heute kennt und schätzt man Paul Kleinschmidt vorwiegend in seiner Wahlheimat Schwaben, in die es ihn Anfang der 1930er-Jahre zieht. Die nationalsozialistische Diffamierung als »entartet« treibt den Künstler wenig später ins Exil, zunächst in die Schweiz, dann nach Belgien, Holland und Frankreich; zahlreiche seiner Gemälde werden im Krieg zerstört.

Nach umfangreichen Ausstellungen, die 2023/24 auf Schloss Achberg und in der Städtischen Galerie Bietigheim-Bissingen zu sehen waren, holen wir Paul Kleinschmidt nun mit vierzig Werken aus privaten Sammlungen nach Hamburg – es ist seine Premiere in der Hansestadt. Also Vorhang auf und Manege frei für den »Hymnensänger« und Genussmaler!

»Es muss gelingen, der Sache etwas Hohes und dabei Unheimliches zu geben. Ist nicht der ›Genuss‹ den meisten anbetungswürdig?«

Paul Kleinschmidt, 1932

Die auf sechs Räume verteilte Ausstellung präsentiert Kleinschmidts Gemälde in thematischer Gruppierung und spannt dabei zugleich einen chronologischen Bogen von den frühen, Anfang der 1920er-Jahre entstandenen Werken in Raum 2 zu den Figurenbildern und Landschaften der späten 1930er-Jahre in Raum 5 und 6. So werden Charakteristika des Künstlers deutlich: Sein beharrliches Festhalten an bestimmten Motivkreisen und deren variationsreiche Ausformulierungen, aber auch malerische Entwicklungen wie eine Abkehr vom eher dumpfen Kolorit der frühen Arbeiten hin zu einer Aufhellung der Farbpalette ins Weißtonig-Pastellzarte, die sich besonders in den *Garderoben*-Bildern von 1939 (Raum 5) offenbart.

Das Auftaktwerk unserer Schau, *Kusshand werfende Zirkustänzerinnen* von 1927 (Raum 1), vereint exemplarisch zentrale Aspekte der Malerei von Paul Kleinschmidt. Der Sohn einer Schauspielerin und eines Varieté-direktors gestaltet mit Vorliebe Bühnensituationen, wie er sie etwa um 1927 im Berliner Circus Busch studieren kann, einem 1895 errichteten Vergnügungstempel mit mehr als 4.000 Plätzen. Fast immer sind Kleinschmidts Protagonisten weiblich. Ihre Selbstdarstellung, die souveräne Performance vor Publikum hält der Künstler ebenso fest wie Momente der Erschöpfung, unbeobachtete Augenblicke hinter den Kulissen oder das Herausputzen für den nächsten Auftritt. Dabei wirken Kleinschmidts Bilder nicht voyeuristisch, sondern wie Beobachtungen eines Eingeweihten, mit den Gepflogenheiten des Milieus Vertrauten.

Kleinschmidt zeigt einstudierte Bühnenposen, aber auch den oft wenig schmeichelhaften Anblick von Ermüdung und Routine oder skurrile Verrenkungen bei der Toilette – Blicke auf den weiblichen Körper, wie sie Ende des 19. Jahrhunderts ähnlich schon Edgar Degas in seinen Pastellstudien von Frauen in Badezubern einfiel.

Deutlich entfernt sich Kleinschmidt in seinen freizügigen, mitunter frivolen Kompositionen von den klassischen Normen weiblicher Schönheit. Ihn reizen grimassierend verzogene, oft herbe Gesichter, gestauchte Proportionen und dralle Fleischlichkeit. Seine bildfüllend in Szene gesetzten Walküren treten meist vereinzelt auf, gelegentlich aber auch – wie die *Kusshand werfenden Zirkustänzerinnen* – zur Trias der Drei Grazien erweitert (Raum 1, 2, 4). Die suggestive Körperlichkeit dieser Frauen modelliert der Künstler mit einer pastos-reliefartigen Malerei.

»Ein sehr persönliches Talent und eine fast ungestüme Sinnlichkeit«

Curt Glaser, 1929

Kleinschmidts Desinteresse an überkommenen Frauenbildern musste im heraufziehenden Nationalsozialismus eine zunehmend völkisch verengte, ideologisch aufgeladene Ästhetik herausfordern und energischen Widerspruch provozieren. Seine Feier einer eigensinnig auftretenden Weiblichkeit wurde als Herabsetzung geschmäht: In der 1937 in München eröffneten Femeausstellung *»Entartete Kunst«* galten Kleinschmidts Gemälde als Beispiele für eine »Verhöhnung der deutschen Frau«.

In seiner Galerie starker Bardamen, Musikerinnen und Artistinnen inszeniert Kleinschmidt die Modelle gerne in Verbindung mit stilllebenhaften Arrangements: Garderobenspiegel, Vorhänge und Kostüme, überladene Schminktische, Kuchenbüffets und Etageren mit Naschwerk. Fleischliche und dingliche Opulenz füllen die Bildfelder, ja scheinen darüber hinausdrängen zu wollen – Kleinschmidts Kunst zeigt einen ausgeprägten Horror vacui.

Herbheit und Süßlichkeit durchdringen sich in einer süffigen und teils zuckergussartig aufgehellten Malerei – Kleinschmidts Bilder sind Hymnen auf das Diesseitige, die in ihrem Überschwang aber immer auch die Gefahr des Umschlagens in Übersättigung und Überdruß anklingen lassen: »Es muss gelingen, der Sache etwas Hohes und dabei *Unheimliches* zu geben«.

Diese Doppelbödigkeit seiner Bildwelten betont Kleinschmidt mitunter durch satirische, gesellschaftskritische Elemente, die den Blick von der

Bühne ins Publikum wenden und dabei das Protzige im Prachtvollen hervorkehren: *Frau Raffke* oder das *Paar in der Loge* (Raum 4) erscheinen als fragwürdige Repräsentanten einer auf Äußerlichkeiten fixierten Epoche.

»Leckerste Fressereien in Paradeaufstellung«

Paul Kleinschmidt, 1930

Kleinschmidts Lust an der Zusammenstellung von Dingen manifestiert sich in zahlreichen Stillleben. Ob Küchentisch mit Lachs und Zwiebeln (Raum 3), Geschenkkorb mit Hors d'Œuvres (Raum 4) oder Toilettentisch mit Korsage und Perücke (Raum 5): Kleinschmidt verzichtet weitgehend auf eine räumliche Staffelung der Dinge zugunsten flächiger Verzahnung. Er formt die Objekte gern aus fächer- und federartig sich überlagernden Farbbahnen und -schwüngen – eine Malweise, die nicht dienend hinter die Erscheinung der Dinge zurücktritt, sondern die Eigenqualitäten der Malerei hervorhebt. 1932 betont Kleinschmidt, er wolle in seinem Werk grundsätzlich

»keine Hirngespinnste sog. ›geistiger‹ Kunst, sondern es soll durch reine Realität und malerische Tiefe ganz allein wirken. Malerei kann nur durch malerische Mittel wirken [...]. Natürlich sehen alle nur die Motive, nicht ahnend oder wissend, daß das Motiv nur ein äußerer Anlaß ist.«

Auch Kleinschmidts Landschaftsbilder zeigen eine Fähigkeit zur prägnanten Reduktion: Gärten, Häfen und Gebäude erscheinen zu ineinander verschachtelten Ornamenten abstrahiert. Dabei sucht der Künstler keine idyllischen An- oder Ausblicke: Fabrikgelände mit rauchenden Schloten, triste Unterführungen und belanglose Bushaltestellen sind ihm ebenso bildwürdig wie das gotische Ulmer Münster (Raum 3). Selbst in seinen 1934 gemalten Ansichten von New York (Raum 4) setzt der Künstler nicht vollends auf die überwältigenden Reize der Wolkenkratzer: Sie treten in den Hintergrund, bilden die Kulisse für Brückenkonstruktionen oder steil stürzende Straßenverläufe.

»Ein Hogarth aus Steglitz, der in New York Furore macht.«

Ludwig Meidner, um 1950

Die drei hier gezeigten New York-Gemälde entstanden 1934 während eines Aufenthalts bei dem mit Kleinschmidt befreundeten Sammler Erich Cohn, dessen Porträt in Raum VI zu sehen ist. Neben den Ulmer Unternehmern Wilhelm und Martin Bilger, die seit Ende der 1920er-Jahre zu den eifrigen Sammlern Kleinschmidtscher Kunst zählten, wurde Erich Cohn eine zentrale Bezugsfigur. Der aus Breslau stammende New Yorker Nudelfabrikant und der Künstler waren 1927 über eine Empfehlung von Julius Meier-Graefe miteinander in Kontakt gekommen. Seit 1928 erhielt Kleinschmidt von Cohn mäzenatische Unterstützung: Eine ihm regelmäßig ausgezahlte Summe ermöglichte stabile Lebensverhältnisse im Tausch gegen jährlich fünf Gemälde, offenbar bevorzugt Landschaftsbilder.

Das Kunstinteresse von Erich Cohn umfasste neben Kleinschmidts Œuvre zahlreiche andere Positionen der Moderne in Deutschland – so befanden sich auch Werke von Ernst Barlach (1870–1938) in seiner Sammlung. Drei von ihnen wurden in den vergangenen Jahrzehnten für das Ernst Barlach Haus erworben: die Bronze *Der singende Mann* (1928), die Kohlezeichnung *Liegender Hirte unter einem Tuche* (1918) und das Blatt *Freude, schöner Götterfunken* (1924/25), eine Illustration zu Friedrich Schillers Gedicht *An die Freude*. Alle drei Werke zeigen wir im Rahmen der Ausstellung *Prachtstücke* in Raum VI.

Die Opulenz von Kleinschmidt konfrontieren und kontrastieren wir mit weiteren Barlach-Werken aus unserer Sammlung, Variationen auf die Themen Reduktion, Verzicht und Mangel, Not und Elend (Raum I–V). Barlach fand hierfür eine Reihe prägnanter Gestalten: Sorgenvolle und Asketen, Habenichtse, Hungernde und Heimatlose.

Mit seinen Russischen Bettlerfiguren aus Steinzeug (Raum IV) machte der damals bereits 38-jährige Künstler 1907 als Avantgarde-Bildhauer von sich Reden. Im Jahr zuvor hatte Barlach bei einem Aufenthalt in Südrussland – in der heutigen Ukraine – zu seiner charakteristischen Bildsprache und Motivwelt gefunden. Dazu schreibt er 1920 rückblickend:

»Ich fand in Rußland diese verblüffende Einheit von Innen und Außen, dies Symbolische: So sind wir Menschen, alle Bettler und problematische Existenzen im Grunde. Darum mußte ich gestalten, was ich sah, und natürlich wuchs in mir unter den leidenden, simplen, sehnenen und darum lasterhaften, dem Trunk, Gesang, Musik verfallenen Menschen ein brüderliches Gefühl. Dieses Gefühl aber gilt all denen, die so – d.h. verfallen, verflucht, in sich zerfallen – sind, und ihrer sind unendliche, überall.«

Barlachs monochrome Askese-Übungen entstanden zu einem Großteil in den 1920er- und 30er-Jahren, also zu gleicher Zeit wie Kleinschmidts bonbonfarbene Schwelgereien. Dabei war auch Barlach der Theatralik und dem Theater keineswegs abgeneigt. Befreundet mit der berühmten Schauspielerinnen Tilla Durieux, die den *Fries der Lauschenden* (Raum III) in Auftrag gab und ihre Gebärdensprache an der Intensität der *Sorgenden Frau* (Raum I) schulte, war Barlach auch Autor vielfach inszenierter und eifrig diskutierter Bühnenstücke; 1924 erhielt er für sein Drama *Die Sündflut* den renommierten Kleist-Preis. Paul Kleinschmidt feierte derweil mit Einzelausstellungen in Berlin erste Erfolge als Maler.

Karsten Müller

PAUL KLEINSCHMIDT (1883 – 1949)

1883 Am 31. Juli in Bublitz (Pommern) geboren. Jüngstes Kind des Theaterdirektors Julius Kleinschmidt und der Schauspielerin Rosa Kleinschmidt, geb. Härting. Mit der väterlichen Wanderbühne erlebt Paul die ersten Jahre auf Reisen.

1892 Die Familie zieht nach Halle an der Saale, wo der Vater die Direktionstelle am Varietétheater Walhalla übernimmt.

1894 Umzug der Familie nach Berlin.

1902/03 Studium an der Akademie der Künste in Berlin beim Historienmaler Anton von Werner. Nach Differenzen mit dem Lehrer verlässt er die Akademie.

1904/05 Studium an der Münchner Akademie bei Peter Halm (Grafik) und Heinrich von Zügel (Malerei).

1905 Rückkehr nach Berlin.

1909 Erster Kontakt zu dem Kunsthistoriker und Schriftsteller Julius Maier-Graefe, der Kleinschmidts Werdegang aufmerksam verfolgt und sich wiederholt publizistisch für den Künstler einsetzt. Teilnahme an der 18. Ausstellung der Berliner Secession.

1911 Beteiligt an der 22. Ausstellung der Berliner Secession, deren Vorsitz im selben Jahr der Maler Lovis Corinth übernimmt. Er wird für Kleinschmidt väterlicher Freund und künstlerische Instanz.

1914 Einberufung zum Kriegsdienst. Einsatz bei der Feuerwehr in Magdeburg, Halberstadt und Berlin-Spandau.

1915 Infolge einer Gasvergiftung Befreiung vom Frontdienst. Am 6. Mai

Heirat mit Margarete Treichel (1983–1974) in Berlin. Am 10. November Geburt der Tochter Maria (1915–2009).

1915–23 Freischaffende Tätigkeit als Maler und Grafiker, arbeitet zeitweise als Maschinenzeichner und Lehrer an einer Realschule.

1923 Einzelausstellung im Euphorion-Verlag in Berlin. Erster Aufenthalt in Ulm.

1925 Einzelausstellung in der Galerie Fritz Gurlitt in Berlin; das Katalogvorwort verfasst Julius Meier-Graefe. Die Staatsgalerie Stuttgart erwirbt das Gemälde *Duett im Nachtcafé*.

1926 Am 29. November Geburt der Tochter Reglindis (1926–2001). Teilnahme an der Herbstausstellung der Berliner Secession.

1927 Intensive Berührung mit dem Circus Busch, der in Berlin-Mitte in einem Rundbau mit mehr als 4.000 Plätzen residiert. Mehrmonatiger Aufenthalt in Süddeutschland, darunter in Ulm. Kontakt mit den Unternehmern und Kunstsammlern Wilhelm und Martin Bilger sowie dem New Yorker Nudelfabrikanten und Kunstsammler Erich Cohn.

1928 Am 1. Januar Beginn der mäzenatischen Unterstützung durch Erich Cohn, der den Künstler am 29. Mai in Berlin besucht. Kleinschmidt erhält von Cohn einen jährlichen Betrag, der durch Bilder abgegolten wird. Bezug eines neuen Ateliers im Südwestkorso 45 in Wilmersdorf. Teilnahme an der 53. Berliner Secession, aus der die Nationalgalerie im Kronprinzenpalais zwei Werke erwirbt. Einzelausstellung in der Galerie Flechtheim in Berlin. Ankauf zweier Bilder durch die Kunsthalle Mannheim.

1929 Mehrmonatiger Aufenthalt in Süddeutschland, längere Zeit in Ulm. Dreiwöchige Reise in die Provence, gemeinsam mit dem Maler Albert Unseld. Erneute Teilnahme bei der Berliner Secession.



Paul Kleinschmidt mit seiner Frau Margarete beim Akademieball der Berliner Kunstakademie, 1930
Foto: privat

1931 Dreiwöchige Reise nach Cassis in der Provence. Von Juni bis September Aufenthalt in Ulm. Beteiligung an der Ausstellung *German Painting and Sculpture* im Museum of Modern Art, New York, mit Leihgaben von Erich Cohn.

1932 Im April Umzug nach Klingenstein bei Blaustein. Im Oktober Umzug nach Ulm.

1933 Besuch von Julius Meier-Graefe in Ulm. Umzug nach Ay an der Iller. Gemälde Kleinschmidts werden in nationalsozialistischen Propaganda-

Ausstellungen diffamiert: *Stilleben mit Gebäckständer* (1928) ist in der Schau *Kulturbolschewistische Bilder* in der Kunsthalle Mannheim zu sehen, *Duett im Nachtcafé* (1925) in der Ausstellung *Novembergeist – Kunst im Dienste der Zersetzung* im Berliner Kronprinzenpalais.

1933/34 Durch Vermittlung von Erich Cohn Einzelausstellungen in den USA, zunächst im Art Institute Chicago, anschließend im Philadelphia Museum of Art. Die Monate Mai bis Juli 1934 verbringt er als Gast der Cohns in New York.

1935 Kleinschmidt hofft, der völkischen Hetze in der Provinz weniger ausgesetzt zu sein. Im April verlässt die Familie Ay und zieht nach Geislingen an der Steige. Ab Oktober ist sie in Ehingen an der Donau gemeldet.

1936 Abmeldung in Ehingen, Umzug zunächst laut Meldebogen »in Richtung Ulm«, später in die Schweiz nach Basel. Am 26. Mai erhält er die Mitteilung, dass sein Einspruch gegen eine Ausweisungsverfügung auf-schiebende Wirkung erzielt hat. Dennoch Ausreise aus der Schweiz, vermutlich weil er einen PKW verzollen muss, wofür ihm die Mittel fehlen. Im Juli in Antwerpen (Belgien), im selben Monat durch Kontakt zu dem Maler Herbert Fiedler Einzug in ein Haus in Laren im Kreis Hilversum (Nordholland). Am 7. November wird er »von Amts wegen« aus dem Einwohnerregister Basel gestrichen. In der Propaganda-Ausstellung *Der Bolschewismus – Große antibolschewistische Schau* im Bibliotheksbau des Deutschen Museums in München wird sein Gemälde *Café des Westens* (1925) gezeigt.

1937 Anfang März in Laren gemeldet. Im Juli wird die Feme-Ausstellung *Entartete Kunst* in München eröffnet, in der auch Werke Kleinschmidts angeprangert werden. Reise mit der Familie in die Provence.

1938 Im August Umzug in Laren; er erhält holländische Ausweispapiere. Im September Umzug nach La Varenne-Saint Hilaire bei Paris.

1939 Im Juni Besuch in Chartres, im Juli/August Aufenthalt in Südfrankreich.

1941 Umzug nach Lorient in der Bretagne.

1942 Von Juni bis August in La Varenne gemeldet, ab August in Chartres.

1943 Am 18./19. August Repatriierung (zwangsweise Rückführung) nach Deutschland. Ab 20. August in Bensheim an der Bergstraße gemeldet.

1944 Am 17. Dezember verbrennen bei einem Bombenangriff auf Ulm vierzehn Kleinschmidt-Gemälde des Sammlers Wilhelm Bilger.

1945 Am 27. März werden bei einem Bombenangriff auf Bensheim zahlreiche weitere Werke zerstört. Kleinschmidt gilt als staatenlos, bis er Ende November 1947 als deutscher Staatsbürger anerkannt wird.

1947 Er stellt im Juni bei der Hauptbetreuungsstelle für politisch, rassistisch und religiös Verfolgte in Darmstadt den Antrag auf Anerkennung als politisch Verfolgter. Am 31. Juli wird der Antrag abgelehnt, da sich der Künstler nicht aktiv im Widerstand befunden habe.

1949 Ende Juli Besuch von Erich und Helene Cohn in Bensheim. Am 2. August stirbt Paul Kleinschmidt, er wird in Lörrach beigesetzt. Seine Witwe zieht zur Tochter Reglindis nach Flüh im Schweizer Kanton Solothurn.

Bearbeitet von Uwe Degreif und
Michael C. Maurer

VERANSTALTUNGEN

Jeden Sonntag um 12 Uhr

Öffentliche Führungen

Kostenfrei (lediglich Museumseintritt), ohne Anmeldung

Dienstag, 11. März Mai 2025, 18 Uhr

Kuratorenführung

Ausstellungsrundgang mit Karsten Müller

Kostenfrei (lediglich Museumseintritt), ohne Anmeldung

Sonntag, 6. April 2025, 11–17 Uhr

Leckerschmecker – Kunstentdecker

Familienstag im Ernst Barlach Haus: buntes Mitmachprogramm im

Studentakt, Eintritt frei für Eltern mit ihren Kindern!

Freitag, 9. Mai 2025, 16 Uhr

Kurz und knackig – Kunstpioniere zu Gast

Schülerinnen und Schüler der Stadtteilschule Lurup eröffnen ihre Blitzausstellung. Zu sehen sind eigene Arbeiten, angeregt durch Werke von Paul Kleinschmidt. Auch am 10. und 11. Mai 2025 von 11–16 Uhr, Eintritt frei

Samstag, 17. Mai 2025 11–16 Uhr

Mit Kerben und Kanten – Holzschnitt-Workshop

Der Workshop mit Sabine Dittmer bietet die Möglichkeit, sich intensiv mit Material und Technik des Holzschnitts zu beschäftigen. Für Familien und Kreative jeden Alters.

Teilnahme 30 Euro inkl. Material, Anmeldung unter lott@barlach-haus.de

Dienstag, 20. Mai 2025, 18 Uhr

Kuratorenführung

Ausstellungsrundgang mit Karsten Müller

Kostenfrei (lediglich Museumseintritt), ohne Anmeldung

Diese Broschüre erscheint anlässlich der Ausstellung

PRACHTSTÜCKE

Paul Kleinschmidt. Malerei 1922–1939

Ernst Barlach Haus Hamburg

23. Februar – 15. Juni 2025

MUSEUMSTEAM

Leitung Karsten Müller **Kommunikation und Vermittlung, Wissenschaftliche Mitarbeit** Dagmar Lott **Museumsshop, Teamleitung Kasse** Kerstin Raue **Buchhaltung** Ekaterina Smurawski **Bibliothek** Christiane Harriehausen **Haus- und Ausstellungstechnik, Art Handling** Andreas Eschment, Sven Schwarz **Unterstützung Haustechnik** Uwe Aufderheide, Ulrich Wenzlaff **Kasse und Aufsicht** Susanne Feyll, Eeltjen Gillis, Nadine Kaspersinski, Manuela Luchting, Heike Schmid, Silke Stühmer, Cornelia Wend, Sabine Wolter **Kunstvermittlung** Hannah Böttcher, Sabine Dittmer, Charlotte Gaitzsch, Stefan Saalmüller, Annika Christina Sprünker, Janina Trienekens **Konzertorganisation Klang & Form** Ingrid Reichling

Ausstellungsaufbau Michael Göster, Felix Krebs

Restauratorische Betreuung Antonia Billib

»Seit ich das erste Mal Bilder von Van Gogh sah, hatte ich kein ähnliches Erlebnis. Der Glanz, der von Kleinschmidts Werken ausgeht, ist nicht schwächer.«

Julius Meier-Graefe, 1934

- 1 – 6 Paul Kleinschmidt
- I – VI Ernst Barlach
- :-) Malwerkstatt



ERNST BARLACH HAUS